

kann schließlich zu der aktuellen Diskussion über die Wissenschaftspolitik in Ost und West wesentliche Erkenntnisse beisteuern.

Berlin

Klaus Meyer

**Hanns von Krannhals, Der Warschauer Aufstand 1944.** Bernard und Graefe Verlag für Wehrwesen, Frankfurt a. M. 1962. 445 S., 9 Ktn-Sk.

Während des Zweiten Weltkrieges haben Partisanenwesen und Widerstand in den von den deutschen Truppen besetzten Ländern durch ihr Ausmaß und ihre Organisation eine im Vergleich zu früheren bewaffneten Konflikten innerhalb Europas unvergleichlich viel größere Rolle in der Beeinflussung des Kriegsgeschehens gespielt.

Die Intensität und Ausdehnung dieser Kleinkriege, die diesen Namen kaum noch verdienen und die sich in bisher unvorstellbarem Maße hinter den deutschen Fronten abspielten, sind auf den gemeinsamen Haß der besiegten Völker gegenüber Deutschland als der angreifenden und siegreichen Macht zurückzuführen. Die vielseitigen Möglichkeiten, die die Errungenschaften der modernen Kriegstechnik, wie z. B. vor allem die Nachrichtenübermittlung oder die Fliegerabwehr, boten, waren gerade für diese Art der Kriegführung von ganz besonderer Bedeutung, und ihr Vorhandensein hat die Intensität des „Krieges ohne Fronten“ geradezu ins Unermeßliche gesteigert.

Die polnische Untergrundbewegung der Jahre 1939—1944 war im Vergleich zu ähnlichen Bewegungen in anderen Ländern, die von deutschen Truppen besetzt waren, die ausgedehnteste, die aktivste und, politisch gesehen, die bedeutendste. So ist es auch zu erklären, daß es nur in dem von den Deutschen besetzten Polen zu so harten und schweren Kämpfen zwischen dem polnischen „Untergrund“ und den deutschen Besatzungstruppen kam, die schließlich im Warschauer Aufstand ihren furchtbaren Höhepunkt erreichten.

Im Rahmen der weltumspannenden Kämpfe des Zweiten Weltkrieges war der Warschauer Aufstand wohl nur eine Episode. Aber Vorgeschichte, Verlauf und Begleitumstände, das Ende und dessen Folgen waren für die osteuropäische Gegenwartsgeschichte von überragender Bedeutung und sind in ihren Auswirkungen für die beteiligten Völker bis heute spürbar geblieben, so daß der ganze Fragenkomplex, der mit dem rein kriegsgeschichtlichen Teil dieses Geschehens zusammenhängt, bereits eine Reihe polnischer und nichtpolnischer Historiker und Publizisten gereizt hat, diesen Vorgang zu untersuchen. Die Reihe dieser Arbeiten wird durch das Werk von Hanns von Krannhals hervorragend ergänzt.

Nach eingehenden Vorarbeiten, begünstigt durch eine Reihe wertvoller, bisher unbekannter Unterlagen, hat Krannhals mit seinem Buch eine vollständige Geschichte des Warschauer Aufstandes gegeben.

Der 19. April 1943 war vom SS- und Polizeiführer des Generalgouvernements als der Beginn für die Schlußaktion gegen die Juden festgesetzt worden. Als an diesem Tage, es war der Ostermontag, um 18 Uhr, wie schon so oft, SS- und Polizeitruppen das Ghetto betraten, um die vorgesehene Zahl von Juden abzuführen, schlug ihnen von allen Seiten scharfes Feuer entgegen. Der Widerstand der fanatisch kämpfenden Juden, die im wahrsten Sinne des Wor-

tes nichts mehr zu verlieren hatten, versteifte sich immer mehr, je mehr die deutsche Führung Verstärkung und Panzer heranholte. Vier Tage dauerte der auf beiden Seiten mit rücksichtsloser Härte geführte Kampf, wobei die Juden durch wiederholte Angriffe der polnischen Heimatarmee außerhalb des Ghettos in den Rücken der Deutschen maßgeblich unterstützt wurden. Nach dem vierten Kampftage ging die deutsche Führung dazu über, das Ghetto systematisch durch Artilleriebeschuß und Bombenabwurf zu zerstören. Der letzte verbissene Widerstand wurde am 26. April 1943 gebrochen.

Der Todeskampf der Warschauer Juden wurde in ganz Polen als Vorzeichen einer unaufhaltsam zur Entlastung drängenden schweren Spannung zwischen der deutschen Besatzungsmacht und der polnischen Widerstandsbewegung empfunden. Und doch dauerte es noch 15 Monate, bis die politischen und militärischen Gegebenheiten soweit gereift waren, daß die Führung der polnischen Heimatarmee sich entschloß, zu dem seit langer Zeit vorbereiteten Schlag auszuholen, der als der Warschauer Aufstand vom August 1944 den Höhepunkt des Kampfes der polnischen Widerstandsbewegung gegen die deutsche Besatzungsmacht bildete.

Über den endgültigen Zeitpunkt des Losschlagens war man sich zwischen der polnischen Exilregierung in London und dem Oberkommando der polnischen Heimatarmee lange Zeit nicht einig. Während in London der Gedanke einer allgemeinen Erhebung in ganz Polen vertreten wurde, beharrte der Oberbefehlshaber der Heimatarmee, Bor-Komorowski, auf dem Standpunkt, daß ein konzentrierter Aufstand in Warschau den politischen und militärischen Zielen Polens mehr entspreche. Es gelte, der Welt nicht nur zu zeigen, daß die Heimatarmee („Armia Krajowa“) in der Lage sei, den Deutschen offen entgegenzutreten, und dadurch die sowjetische Propaganda zu widerlegen, laut der die Heimatarmee eine „abwartende Politik“ den Deutschen gegenüber betreibe, wodurch den Deutschen „stillschweigende Hilfe“ geleistet würde; sondern es gelte auch, die Bevölkerung Warschaus, die mit Ungeduld den Befehl zum Beginn des Aufstandes erwarte, davor zu bewahren, der Führung der „Armia Ludowa“ (Volksarmee), die unter sowjetischer Leitung in Polen operierte, und damit der Führung des „Polnischen Befreiungskomitees“, das unter sowjetischer Leitung in Lublin gebildet wurde, folgen zu müssen, was unvermeidlich zu einer Sowjetisierung Polens führen würde. Bor-Komorowski forderte deshalb, daß die Heimatarmee Warschau allein befreien und die volle Herrschaft über die Stadt „mindestens 12 Stunden vor dem Einmarsch der Sowjetarmee in Warschau in der Hand haben sollte“. Wenn dieser Plan gelänge, so folgerte Bor-Komorowski, würden sich die Russen gezwungen sehen, gegen die Heimatarmee, die den Willen der Nation, die Unabhängigkeit zu gewinnen, verkörperte, mit Gewalt vorzugehen, und zwar offen und nicht im Geheimen, wie es bei den Einheiten der Heimatarmee in den von den Sowjets besetzten polnischen Gebieten bereits der Fall gewesen sei. Ein solches offenes Vorgehen der Sowjets gegen die polnische Heimatarmee würde die Weltöffentlichkeit auf den Plan rufen. Die Sowjets wiederum, die die Eroberung Warschaus für Anfang August 1944 vorgesehen hatten, rechneten wohl mit einem Aufstand in der Stadt, jedoch unter der Führung der „Armia Ludowa“, die ihrerseits einen solchen Aufstand vorher mit dem sowjetischen Oberkommando zu koordinieren

hatte. Daraufhin sollten Einheiten der „Armia Ludowa“ den Aufständischen von Warschau zu Hilfe kommen, um dann gemeinsam die Verwaltung der Stadt dem Lubliner Polnischen Befreiungskomitee zu übergeben. Diese Pläne der Sowjets wurden durch den von der Heimatarmee begonnenen Aufstand durchkreuzt. Es lag daher im Interesse der Politik Moskaus, daß der nationale Aufstand unter Bor-Komorowski zusammenbrach. Dementsprechend wurden in den ersten Tagen des Aufstandes die in Warschau lebenden Mitglieder des Lubliner Befreiungskomitees davon unterrichtet, daß die Aufständischen nicht mit einer Hilfe seitens der vor den Toren Warschaus stehenden Sowjetarmee rechnen könnten.

In der zweiten Julihälfte des Jahres 1944 nahm der Rückzug der deutschen Truppen vor der Sowjetarmee immer mehr die Formen einer Flucht an. Die Warschauer Brücken über die Weichsel waren von zurückflutenden Truppen, ihren Fahrzeugen und den mit den Deutschen ziehenden Zivilisten verstopft. Die deutsche Zivilverwaltung verließ Warschau. Die Atmosphäre in der Stadt war mit höchster Spannung geladen. Bor-Komorowski erhielt zahlreiche Meldungen über die Niederlage der deutschen Streitkräfte an der Ostfront, über den Anmarsch sowjetischer Truppen auf die Warschauer Ostvororte und über die scheinbare Unzulänglichkeit deutscher Reserven auf dem westlichen Weichselufer bei Warschau.

Nach regem Funkverkehr mit der polnischen Exilregierung in London gab Bor-Komorowski den Befehl zum Aufstand: Beginn des Aufstandes Dienstag, den 1. August 1944, um 17 Uhr. Gleichzeitig forderte Bor-Komorowski durch Funk die offizielle Zusicherung des Kombattantenstatus für alle Angehörigen der Heimatarmee und die Entsendung der in England aufgestellten und für diesen Zweck bereitgehaltenen polnischen Fallschirmbrigade sowie Nachschub von Waffen und Munition.

Trotz der Wachsamkeit der Gestapo sowie der SS- und Polizeieinheiten hatte der Nachrichtenapparat der Heimatarmee die ihm gestellte Aufgabe, innerhalb von 24 Stunden 40 000 Mann und 4 200 Frauen der Heimatarmee für die Warschauer Aktion zu mobilisieren, ausführen können. Der polnischen Bevölkerung war der genaue Zeitpunkt des Beginns des Aufstandes aus verständlichen Gründen unbekannt geblieben. Daß eine Aktion bevorstand, lag in der Luft, über ihre geplanten Ausmaße aber war nichts verlautbart worden. Die Führung der Heimatarmee übte strengste Geheimhaltung, um die Chance des Überraschungsmoments voll nutzen zu können.

Am Dienstag, dem 1. August 1944, pünktlich 17 Uhr, wurden alle deutschen Dienststellen, Unterkünfte, Soldatenheime, Lazarette sowie marschierende Formationen und einzelne Wehrmatsangehörige aus Fenstern, Dachluken und Türen unter schärfstem Gewehr- und Granatfeuer genommen. Nach diesem 15—20 Minuten währenden Überfall stürmten aus Hauseingängen, Kellern und Häuserruinen Gruppen der Heimatarmee mit Handfeuerwaffen und Handgranaten die von den Deutschen belegten Gebäude, um sie im Handstreich zu nehmen. Diese Absicht gelang nur bei einigen wenigen Objekten, wobei die überrumpelten Deutschen ohne Ausnahme niedergemacht wurden. In knapp 15 Minuten war eine Millionenstadt vom Kampffieber ergriffen. Jeglicher Verkehr lag mit einem Schlage still. Als wichtigster Knotenpunkt, wo sich die

meisten Schienenwege und Straßen des rückwärtigen Frontgebietes schnitten, hatte Warschau aufgehört zu existieren. Der Kampf um eine Stadt nahm seinen Anfang . . .

Gegen alle am Warschauer Aufstand Beteiligten sind schwere Vorwürfe erhoben worden:

gegen die den Aufstand führende polnische Heimarmee und ihre Führer, weil sie ihn überhaupt auslösten, in aussichtsloser Lage weiterführten und die unbeteiligte Zivilbevölkerung der Großstadt Warschau zur Hauptleidtragenden machten;

gegen die den Aufstand bekämpfenden deutschen Formationen und ihre Führung, weil sie brutale Mittel eingesetzt, Massenmorde an der Zivilbevölkerung zugelassen, die polnischen Kämpfer als „Banden“ behandelt und schließlich die polnische Hauptstadt nach den Kampfhandlungen zerstört hatten;

gegen die nur wenige Kilometer und später nur wenige hundert Meter vom Aufstandsgebiet ihren Vormarsch anhaltende Sowjetarmee und ihre Führung, weil sie den Aufstand provoziert hatten, ihm aber nicht halfen und eine von außen herangetragene Hilfeleistung sogar unterbanden oder behinderten;

gegen die mit den Polen verbündeten westlichen Alliierten und ihre Führung, weil sie den Aufstand nicht verhinderten, ihm keine wirksame Hilfe zukommen ließen und seinem Ausbrennen fast ebenso tatenlos zusahen wie die Sowjetunion bzw. sich mit optisch wirkungsvollen, aber taktisch wertlosen Symbolaktionen begnügten;

gegen eine Reihe von Privatpersonen, die als mittel- oder unmittelbar Beteiligte über den Aufstand berichteten und dabei nicht wahrheitsgemäß oder absichtlich diffamierend verfahren sein sollen.

In der vorliegenden Studie untersucht Krannhals diese Urteile. Er benutzte dabei fast ausschließlich bisher unveröffentlichte oder verloren geglaubte Quellen: die Kriegstagebücher der 9. Armee und die Akten hierzu, die der deutschen Forschung erst 1961 zugänglich geworden sind, ferner Tagebücher der Heeresgruppe Mitte und Aufzeichnungen führender Gegner.

Er befragte eine Reihe der beteiligten Offiziere und konnte Hunderte von Zeugenaussagen auswerten. Er stützte sich weiter auf deutsche geheime Erfahrungsberichte aus der Aufstandszeit, Aussagen aus den Nürnberger Prozessen und weitere deutsche, polnische, englische und amerikanische Quellen.

Der Vf., der kein Augenzeuge des Aufstandes war, geht mit besonderer Energie an die Aufhellung zahlreicher Legenden, welche sich jeweils mit verschiedener Zweckbestimmung um die Rolle und die Handlungen der einzelnen Parteien — der Deutschen, der Polen, der Sowjets und der Westmächte — gebildet haben.

Mit ausgebildetem militärischem Urteil wird zu den Kampfaussichten und Kampfmaßnahmen sowohl der Aufständischen als auch ihrer deutschen Gegner Stellung genommen, alles auf Grund einer fast minutiösen Schilderung des Ablaufs der Kampfhandlungen. Auch Motive, die zu diesem Aufstand führten, hat Krannhals einer eingehenden Untersuchung unterzogen, wobei er in mühevoller Arbeit die nachträglichen Mitteilungen sorgfältig auf mögliche apologetische

tische Züge zu prüfen hatte. Zusammenfassend kann geschlossen werden, daß sich die leitenden Persönlichkeiten auf polnischer Seite der besonderen Schwierigkeiten einer solchen Erhebung durchaus bewußt waren, diese aber trotzdem für erforderlich hielten, vor allem, um mit einer verzweifelten Anstrengung die polnische Hauptstadt vor dem Zugriff sowjetischer oder rotpolnischer Kräfte zu retten. Der bewiesene Heldenmut der Insurgenten nötigt Achtung ab, jedoch bleibt der bittere Beigeschmack, daß die gehegten Hoffnungen die abschätzbaren Erfolgsaussichten beträchtlich überstiegen haben.

Einer besonders sorgfältigen Untersuchung unterzieht Krannhals auch die Frage nach dem rechtswidrigen Verhalten deutscher Verbände während der Bekämpfung des Aufstandes. Er kommt zu dem Schluß, daß sich die eingesetzten deutschen Heeresverbände diszipliniert verhalten haben, von einigen möglichen Ausnahmen abgesehen, die aber alle unmittelbar während des Kampfes eingetreten sein können. Die Erschießung von Personen aus den Reihen der Zivilbevölkerung ist dagegen einwandfrei auf fremdvölkische Hilfsverbände in den ersten Tagen des Aufstandes und auf bestimmte SS-Kommandos zurückzuführen.

Dieser von Krannhals verfaßten Geschichte des Warschauer Aufstandes sind 90 Seiten Dokumente beigegeben; neben einem Schrifttumsverzeichnis findet sich ein ausführliches Personen-, Decknamen-, Orts- und Sachregister, das ein schnelles Orientieren über bestimmte Fragen ermöglicht.

Bonn

Bruno Maurach

**Hans Roos, Polen und Europa.** Studien zur polnischen Außenpolitik 1931—1939. (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Nr. 7.) Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1957. XI, 421 S.

**Hans Roos, Geschichte der Polnischen Nation 1916—1960.** Von der Staatsgründung im ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. (Urban-Bücher; Die wissenschaftliche Taschenbuchreihe, Bd 49.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart (1961). 263 S.

Unumwunden und vom Rezensenten selbstkritisch gemeint sei sofort vermerkt: die im Haupttitel vielleicht allzu allgemein und umfassend, im Untertitel aber sicherlich zu bescheiden nur „Studien“ genannte erste Arbeit, eine ausgebaut und vertiefte Dissertation von 1954 des Schülers von H. Rothfels und W. Markert (den Herausgebern der „Tübinger Studien“), ist der zweifellos weiteste, wohl lange Zeit unüberbietbare Wurf von bisher dreien<sup>1</sup> und ein geradezu lexikalisch anmutendes Standardwerk hohen Ranges über polnische Zeitgeschichte.

Es gilt den außenpolitischen Beziehungen Polens zu den Staaten Europas, besonders zu seinen Nachbarstaaten. Dabei war einerseits der geschichtliche

1) H. A. Spanaus, Die deutsch-polnischen Beziehungen von 1933 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Ungedr. Diss. Erlangen 1950; R. Breyer, Die deutsch-polnischen Beziehungen und die deutsche Volksgruppe in Polen 1932—1937. Diss. Göttingen 1952. Gedr. u. d. T.: Das Deutsche Reich und Polen 1932—1937. Außenpolitik und Volksgruppenfragen. (Marburger Ostforschungen, Bd 3.) Würzburg 1955.